

ist aus grauem Granit hergestellt; das darüber liegende Gebälk nebst dem Balcon besteht aus hell gelblichem Istrianer Marmor; sämtliche Architekturtheile der oberen Stockwerke sind aus weissem carrarischem, die Wandflächen dazwischen aus rothem belgischem Marmor gearbeitet. Die Granitarbeit wurde vom Steinmetzmeister Ed. Hauser auf's Schönste ausgeführt. Das Ganze ist, wie gesagt, polirt und macht in seinen schlichten, durch den Wechsel der Steinfarbe gehobenen Formen einen

ebenso glänzenden wie gediegenen Eindruck. Wie verhältnissmässig leicht thunlich es wäre, dem edlen Luxus echten Materials auch im Privatbau Wiens weiteren Eingang zu verschaffen, geht aus der Angabe der Architekten hervor, dass für die Herstellung dieser polirten Granit- und Marmor-Façade, verglichen mit dem üblichen Façadenbau aus gewöhnlichem Stein und Verputz, nur ein Mehraufwand von rund 15.000 fl. erforderlich gewesen ist. — Der Bau wurde im Jahre 1877 vollendet.

## HAUS DES HERRN W. COULON.

(Gusshausstrasse 10.)

*Architekten: FERD. WENDELER und O. HIESER.*

Taf. 57—60.

Die Lage dieses Hauses am Durchschneidungspunkte zweier frequenter Strassen, welche — wie die auf *Taf. 58* gegebenen Grundrisse zeigen — in spitzem Winkel aufeinander stossen, forderte zu einer eigenthümlichen Gestaltung des Aeusseren heraus. Die Architekten haben der gegen das Eck zu gelegenen Schmalseite einen halbkreisförmigen Erker vorgebaut, welcher im Erdgeschoss und in zwei Stockwerken eine erwünschte Erweiterung der Localitäten möglich machte und ausserdem am Hauptstockwerk und im oberen Geschoss der Anlage von Balcons Raum gewährte. Kleinere Balcons zieren die Façade gegen die Gusshausstrasse (*Taf. 57*). Seinen charakteristischen Abschluss erhält der Bau durch das nach altflorentiner Art weit ausladende Dach, dessen Hauptgesims um 6' 9" über die Mauerfläche vorspringt. Die Construction des vom Hof-Spänglermeister Vincenz Wenzel ausgeführten Gesimses besteht aus einem eisernen Gerippe, welches mit Zink bekleidet ist. Die Unterfläche zeigt Cassettenfelder mit zierlichen gemalten Renaissance-Ornamenten auf lichtblauem Grunde.

Der Bau ist, mit Ausnahme der Balcons, ganz in Verputz hergestellt. Die wenigen, aber sehr schön ausgeführten Steinmetzarbeiten lieferte der Steinmetzmeister Sederl. Die Karyatiden, welche den Erkervorbau schmücken, und die freistehenden Figuren an den Balcons gegen die Gusshausstrasse rühren vom Bildhauer Nowak, die sonstigen decorativen Bildhauerarbeiten am Aeusseren (*Taf. 59 und 60*) und im Inneren vom Bildhauer Steppnitz her.

Ueber die Anlage des Innern ist zu den Plänen nur wenig hinzuzufügen. Der erste Stock enthält die Wohnung des Hausherrn. Die übrigen Stockwerke sind für Miethwohnungen eingerichtet, bei deren Eintheilung die zweckmässige Disposition der Räumlichkeiten das erste Erforderniss war. Während die Wohnung im ersten Stock durch beide Strassentracte hindurchläuft, sind die übrigen Wohnungen getrennt und durch zwei Eingänge (von der Karls- und Gusshausstrasse) zugänglich. Die Decoration ist im Ganzen einfach; nur auf die künstlerische Ausstattung von Vestibül und Treppe mit Stuckornamentik und Malerei wurde Werth gelegt. — Bauzeit: 1877.

## HAUS DES HERRN C. BURKA.

(Carolinengasse 16 A.)

*Architekt: ALOIS WURM.*

Taf. 61—63.

Dieses Haus hat in der Grundrisseintheilung und in den allgemeinen Verhältnissen des Aeusseren, seiner Lage in einer vom Centrum der Stadt ziemlich weit entfernten Strasse gemäss, ganz den gewöhnlichen Charakter eines Vorstadthauses. Jedes der vier Geschosse enthält drei Wohnungen, zwei gegen die Gasse und eine kleinere gegen den Hof hinaus (*Taf. 62, A u. B*). Wenn trotzdem ein sehr gefälliger Eindruck der Façade und eine behagliche Disposition der Räume erzielt worden ist, so haben dazu weder Grösse der Dimensionen noch Kostbarkeit des Materials in erster Linie mitgewirkt. Der Architekt hat bei der Gestaltung der Façade (*Taf. 61*) die einzelnen Geschosse klar als solche sich geltend machen lassen; keine falsche Monumentalität beeinträchtigt den Ausdruck des Bürgerlichen und Häuslichen. Gleichwohl ist durch Gruppierung und Gliederung der Massen dem Ganzen ein künstlerisches Gepräge aufgedrückt. Die mittleren Fenster sind mit statuengeschmückten Nischen zu einem giebelgekrönten Hauptrisalit zusammengezogen und an den Seiten durch doppelstrige, die ganze Höhe des Hauses einnehmende Erker mit Mansarden ebenfalls grössere Motive geschaffen, welche, wie das Mittelrisalit, durch Säulenstellungen markirt werden. Mit dieser fünffachen Verticalgliederung geht

eine dreifache Horizontalgliederung Hand in Hand. Zwischen dem mit kräftigen Bossagen ausgestatteten Erdgeschoss und dem ganz einfach gehaltenen Oberstock sind die zwei mittleren Stockwerke durch die gleichmässig reiche Ausstattung mit Sgraffiten zu einem Ganzen zusammengezogen, welches sich als der vornehmste Theil der Façade darstellt. — Dieser Anordnung bot der Stil der deutschen Renaissance mit seiner Beweglichkeit und seinem bei allem Reichthum doch behaglichen und männlich derben Wesen die bequemste Handhabe dar. Besonders die Auflösung des breiten, durch drei Stockwerke reichenden Mittelpfeilers in statuengeschmückte Nischen hätte sich schwerlich in einem strengeren Stile auf so glückliche Art durchführen lassen. Der Gegensatz der aus rothem Marmor hergestellten Säulenschäfte und der figurenreichen Sgraffiten bringt noch einen malerischen Reiz in das mannigfaltig gestaltete und sorgfältig durchgebildete Detail der Façade.

Die Sgraffiten, deren Darstellungen sich auf die Thätigkeit des Bauherrn beziehen, und die in einem dem Aeusseren verwandten Stile gehaltenen Malereien des Vestibüls sind von den Gebrüdern Ignaz und Karl Schönbrunner ausgeführt. Die Sculpturen lieferte der Bildhauer Anton Kangel. — Der Bau fällt in die Jahre 1874—1875.